

Leben und Wirken von Dr. Johannes Lepsius¹

Dr. Johannes Lepsius (1858-1926)

Zu Leben und Werk des Potsdamer Anwalts der Armenier
von Hermann Goltz

Mitten im 1. Weltkrieg, am 7. August 1916, gab das auch für Potsdam zuständige Oberkommando in den Marken folgende Militärzensur-Verfügung heraus:

„Die weitere Herstellung, Verbreitung, der Vertrieb und die Ausfuhr der Druckschrift „Bericht über die Lage des Armenischen Volkes in der Türkei“ von Dr. Johannes Lepsius, 1916, Tempelverlag Potsdam, als Manuskript gedruckt, werden auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4.6.1851 für den Stadtkreis Berlin und die Provinz Brandenburg hiermit verboten. Etwa vorhandene Exemplare sind zu beschlagnahmen.

(unleserliche) Unterschrift

von Seiten des Oberkommandos für den Chef des Stabes...“



Portrait des jungen Lepsius

Der evangelische Theologe Dr. Johannes Lepsius, dessen Dokumentation des Völkermordes an den Armeniern damit vor dem offiziellen Protest des Berliner osmanischen Botschafters Hakki von der deutschen Militärzensur verboten wurde, gilt in vielen Ländern der Welt als einer der großen Deutschen des 20. Jahrhunderts. Im deutschen Bereich dagegen wird er bis heute nicht selten für eine literarische Erfindung in Franz Werfels Epos „Die Vierzig Tage des Musa Dagh“

¹ Dr. Johannes Lepsius. Der Potsdamer Helfer und Anwalt des armenischen Volkes. Ein Zeuge für Wahrheit und Versöhnung. Der Wiederaufbau des Lepsius-Hauses Potsdam und die Neugründung der Deutsch-Armenischen Akademie, hrsg. vom Förderverein Lepsiushaus Potsdam e.V. in Verbindung mit der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Potsdam 2000 (2. Aufl. 2002)

gehalten, das noch nach Hitlers Machtergreifung in Berlin, Wien und Leipzig erscheinen konnte, aber bald dem nationalsozialistischen *Index librorum prohibitorum* hinzugefügt wurde. Noch bevor Werfel auf einer Syrien-Reise mit Alma Mahler-Werfel seine erste Idee zu diesem Roman fasste, der Lepsius als weltliterarischer Gestalt Unsterblichkeit verschaffen sollte, war der historische Lepsius am 3. Februar 1926 schwer krank im Südtiroler Meran gestorben und dort auf dem evangelischen Friedhof begraben worden.

Die angeblichen literarischen Erfindungen in Werfels *Musa Dagb* beruhen zu wesentlichen Teilen auf der 1916 in Deutschland verbotenen Dokumentation des Theologen Lepsius, dessen Veröffentlichungen neben französischen Marine-Akten zu den Hauptquellen für diesen weltweit wohl bekanntesten Roman Werfels zählen. Das zentrale Kapitel im *Musa Dagb*, das „Zwischenspiel der Götter“, in welchem Lepsius und der osmanisch-jungtürkische Kriegsminister Enver Pascha im Sommer 1915 in Istanbul zusammentreffen, ist von Werfel nachweislich auf der Grundlage des Lepsius'schen Gesprächsprotokolls geschrieben worden. Der Theologe Lepsius hatte in dem Dialog mit dem türkischen ‚Kriegsgott‘ versucht, die Deportations- und Mordmaschinerie noch zu stoppen, in welcher das armenische Volk mit Männern, Frauen und Kindern im Osmanisch-Türkischen Reich planmäßig vernichtet und damit zum Opfer des ersten Völkermords des 20. Jahrhunderts wurde.

Der Istanbuler Diskurs zwischen dem Theologen Lepsius und dem Völkermörder Enver im Sommer 1915 wurde von Werfel schon während der Entstehungsphase des Romans als zeitloses und tragisches Symbol der Auseinandersetzung des Guten mit der vernichtenden Macht des Bösen in die politisch-literarische Öffentlichkeit Deutschlands gebracht: Werfel las auf seiner letzten großen Deutschland-Tournee Ende 1932, während welcher er auch den Wahlkampf-Weg des aufsteigenden Diktators Hitler kreuzte, gerade aus diesem Kapitel, in welchem – so die Vision des ‚Dichtertheologen‘ Werfel – „der von Gott gesandte Schutzengel des armenischen Volkes“ auf „das arktische Antlitz des Menschen“, auf den neuen Typus der „vollkommenen Gottlosigkeit“ stößt.

Der planmäßige Genozid an den Armeniern unter dem Deckmantel ‚militärisch notwendiger‘ Deportationen in dem von okzidentaler ‚Aufklärung‘ und ‚Humanität‘ nicht berührten Orient am Anfang unseres Säkulum war nur das blutige Vorspiel zu noch gewaltigeren Kapitalverbrechen in Gestalt von Genozid und Holocaust im ‚aufgeklärten‘ Okzident. Als sich nach dem 2. Weltkrieg das ganze Ausmaß des Verbrechens am jüdischen Volke abzuzeichnen begann, publizierte Joseph Guttman in den *Yivo-Bleter* des vor den Deutschen aus Litauen in die USA

geflohenen Instituts einen für Juden, Armenier, Deutsche und Türken gleichermaßen wichtigen Aufsatz, in welchem er – auch auf der Grundlage der verbotenen Dokumentation von Lepsius – die Verbindungslinie zwischen dem armenischen und dem jüdischen Schicksal im 20. Jahrhundert zieht. Was Guttman noch nicht wusste: Adolf Hitler war von den ersten Tagen des unaufhaltbaren Aufstiegs an über den ungesühnten Völkermord an den Armeniern aus erster Hand informiert gewesen und hatte so noch weniger Bedenken, die Genozid-, ‚Endlösung‘ als mögliche Fortsetzung seiner Politik mit anderen Mitteln ins Kalkül zu ziehen.

Woher kommt Johannes Lepsius, dessen Spuren sich trotz aller Verdrängung bis in die Gegenwart ausmachen lassen? Wie war es möglich, dass dieser evangelische Theologe 1915 bis in die Schaltstellen des totalitären Machtmissbrauchs in Istanbul protestierend vordringen konnte? Warum stellte er, der evangelische Theologe ohne offizielles Amt, dennoch keine *quantité négligeable* für die preußisch-deutsche Führung dar?

Er wurde am 15.12.1858 in der Familie des Begründers der wissenschaftlichen Ägyptologie in Deutschland, Carl Richard Lepsius, geboren. Der Taufname Johannes deutet den Lebensentwurf der Mutter Elisabeth, geb. Klein, an, die aus der Berliner Aufklärerfamilie Nicolai stammte und in den Spuren Wicherns wirkte. Nach dem Studium der Philosophie in München und der Theologie in Erlangen, Greifswald und Berlin geht der junge Mann, der zeitlebens biblische Theologie mit Kant und Nietzsche zusammenzudenken versuchte und der bis zum Totenbett seine Ambitionen als Schriftsteller und Dramatiker, Philosoph und Theologe nie aufgegeben hat, von 1884-1886 nach Jerusalem in die Stelle des Hilfspredigers und Lehrers der dortigen deutschsprachigen evangelischen Gemeinde.

Hier verwandelt er sich, der gelegentlich noch zwischen dem Typus des Theaterschriftstellers, des Wissenschaftlers, des Politikers, oder praktischen Seelsorgers schwankt, unter dem Einfluss seiner Braut Margarethe (Maggie) aus der Jerusalemer württembergischen Missionarsfamilie Zeller in einen erweckten Christen und Theologen, der die akademische Bibeltheologie mit der Gemeinschaftsbewegung ins Gespräch bringen wird.

Nach Jerusalem arbeitete er – mit einem kurzen Intermezzo an der Christuskirche in Frankfurt am Main – im Pfarramt von Friesdorf, einem kleinen Harzdorf im Mansfeldischen unter dem Patronat derer von Friesen von Rammelburg. In der Berliner Hofgeistlichkeit machte der sozial denkende Erweckungsprediger und Literat Lepsius damals schon negative Schlagzeilen, da er sich nicht nur um die Seelen seiner arbeitslosen Friesdorfer Gemeindeglieder sorgte, sondern sich

auch zusammen mit seiner Frau Maggie für deren leibliches Wohlergehen durch Gründung einer bescheidenen (orientalischen) Teppichmanufaktur mitten in Friesdorf einsetzte, die etwa 10 Jahre später, 1897, in die türkischen Massakergebiete als Arbeitsmöglichkeit für die überlebenden Armenier transferiert wurde.

1895 gründete Lepsius zusammen mit den Amtsbrüdern und Freunden noch in Friesdorf, die „Deutsche Orient-Mission“, die sich besonders der Islam-Mission widmen sollte. Kurz darauf gelangten über deutsche pietistische Kreise die Nachrichten über die großen hamidischen Armeniermassaker im Osmanischen Reich zu ihm, welche die offiziöse reichsdeutsche Presse systematisch auf ‚englische Lügen‘ reduzierte. Zusammen mit dem armenischen Studenten der Nationalökonomie, James Greenfield, reist Lepsius im Frühjahr 1896 in die Massakergebiete im Osmanischen Reich. Dort startet er die deutsch-armenische Waisenhausarbeit in Talas beim kappadokischen Kayseri (Caesarea) und im mesopotamischen Urfa (dem alten Edessa) mit der Hilfe von amerikanischen Missionaren und Lehrern, Männern und Frauen vor Ort, wobei er aus Deutschland moralisch und finanziell stark aus pietistischen Kreisen, jedoch auch aus allen anderen Lagern von Kirche und Theologie unterstützt wird. Durch seine weitreichenden Familienverbindungen helfen aber ebenso Mitglieder der obersten Schichten des Bürgertums und des Adels. Mit der Dokumentation „Armenien und Europa“ wird der junge Friesdorfer Pfarrer Lepsius schlagartig eine europäische Größe, denn die äußerlich schmale, inhaltlich aber gewichtige Broschüre erscheint fast gleichzeitig zur deutschen Ausgabe in französischer, englischer und auszugsweise auch in russischer Sprache in den entsprechenden Ländern. Der britische Ex-Premier, Sir William Gladstone, seit Jahrzehnten leidenschaftlicher Kämpfer für die Minderheiten im osmanischen Reich, attestiert in seinem letzten Lebensjahr dem deutschen Dorfpfarrer in einem Handschreiben vom 25. Juni 1897 Zivilcourage.

Um die expandierende Armenier-Hilfsarbeit bewältigen zu können, erbittet Lepsius von seiner Magdeburger Kirchenleitung Urlaubsverlängerung. Magdeburg holt sich in Berlin beim preußischen Oberkirchenrat Rückversicherung – und lehnt das Gesuch des Pfarrers ab. Johannes Lepsius legt daraufhin sein Pfarramt nieder, geht mit seiner Familie nach Berlin und baut ein Armenierhilfswerk auf, das in der ersten Zeit noch mit dem gleichfalls bedeutenden Frankfurter Zweig und dessen Leiter Pfarrer Ernst Lohmann zusammenwirkt.

Beide Zweige, das Berliner und das Frankfurter Hilfswerk, trennen sich aber bald wegen geistiger und politischer Differenzen und arbeiten separat, jedes auf seine Weise wirkungsvoll. Obwohl die praktische Liebestätigkeit des Lohmannschen Hilfsbundes durchaus nicht geringer war als die

Hilfsarbeit Lepsius, ist der Name von Lepsius heute wohl deshalb weniger vergessen, weil dieser sich nicht öffentlicher politischer Wirksamkeit enthielt und an einer positiven Lösung der „armenischen Frage“ auch aktiv auf der diplomatischen Ebene mitarbeitete.

Die Stationen des armenischen Hilfswerks von Lepsius entstehen seit 1896 nicht nur auf osmanischem Reichsterritorium, sondern auch in Nordpersien und in Bulgarien. Hilfe erhalten neben Überlebenden des armenischen Volkes auch viele christliche Syrer, die ein ganz ähnliches blutiges Schicksal getroffen hatte, daneben aber auch Kurden und Türken. Es geschieht nicht nur einmal, dass Schuldige an den Massakern in dem deutsch-armenischen Hospital geheilt werden und so der Boden für erste Keime ausstehender Versöhnung vorbereitet wird. Lepsius arbeitet nicht nur als Hauptorganisator, sondern theologisch und schriftstellerisch als geistiger Motor für alle am Hilfswerk Beteiligten. Er zieht hervorragende Kräfte für den Dienst auf den Stationen an, von denen hier stellvertretend nur die Schweizer Jakob Künzler und Dr. Andres Vischer-Oeri, ebenso die Dänin Karen Jeppe genannt werden können, des weiteren der ehemalige türkisch-islamische Geistliche Schükri Effendi (mit Taufnamen Johannes Awetaranian, Übersetzer des Neuen Testaments in die Turksprache des westchinesischen Kaschgar).



Johannes & Maggie Lepsius als junges Ehepaar © Archiv Manfred Aichke, Weimar

Aber auch im deutschen Büro der Lepsius-Mission wirken jahrzehntelang Mitarbeiter, die Lepsius in allen schwierigen Übergängen und Brüchen die Treue halten, so besonders der Sekretär des Lepsius-Werkes seit frühen Jahren, Richard Schäfer (gest. 1946 in Potsdam). Besonders gedacht werden muss hier auch der armenischen und syrischen Helfer und Helferinnen Lepsius', die in selbstaufopfernder Weise gearbeitet haben, aber auch seiner ersten

Frau Maggie, die sich in der ersten Organisationsphase als engste und einzige Mitarbeiterin ihres Mannes für die armenische Sache aufrieb und jung 1898 starb. Später waren es besonders Lepsius' Töchter Renate und Brigitta, die den Vater direkt in seinen Arbeiten unterstützten.

Johannes Lepsius öffnete sich auch völlig anderen Aufgabenfeldern. So verstärkt er seit dem russischen Toleranz-Edikt von 1905 die Unterstützung der Evangelischen Kirche im Russischen Reich durch den Aufbau eines Lehrerseminars in Astrachanka in der Ukraine. In diesem Zusammenhang ist wichtig zu betonen, dass im Programm der „Deutschen Orient-Mission“ von Lepsius nicht die „Protestantisierung“ der armenischen und syrischen Kirche angestrebt wurde. Es ging Lepsius in Hinsicht auf die orientalisch-orthodoxen Kirchen vor allem um Stärkung und Hilfe für diese ehrwürdigen Kirchen in ihrem schwierigen und leidvollen Gegenüber zum Islam. Für die nächste wichtige Phase wird 1907 das deutsche Büro des Armenischen Hilfswerkes und der Deutschen Orient-Mission von Berlin nach Potsdam verlegt, wo Johannes Lepsius mit seiner vielköpfigen Familie und seiner zweiten Frau Alice (geb. Breuning) bis zu seinem Lebensende in der kleinen Villa Große Weinmeisterstr. 45 wohnen bleibt. Bald nach diesem Umzug entsteht in Potsdam ein neuer Zweig in der Arbeit, das von 1909 bis 1912 existierende Muhammedanische Seminar. An ihm wirken neben den deutschen Kräften zwei in der Potsdamer Nikolai-Kirche getaufte ehemals islamische Theologen und der eine eigene Monographie verdienende islamisch-christliche Theologe Johannes Awetaranian mit.



Johannes & Alice Lepsius

© Archiv Manfred Achke, Weimar

Der Lehrplan des Seminars ist zukunftsweisend und ruft in England und den USA Interesse hervor: Im Zentrum stehen die notwendigen Sprachen, die Theologie, das Recht und die Literaturen des Islam. Das Potsdamer Seminar kann trotz seiner Kurzlebigkeit als ein deutscher Vorläufer des Dialogs zwischen Christentum und Islam angesehen werden. Lepsius setzt den Akzent auf eine genauere und detailliertere Kenntnis des Islam. Er nimmt diesen als einen ernsthaften Dialogpartner wahr, nicht im Sinne einer pluralistischen Relativierung der Religionen,

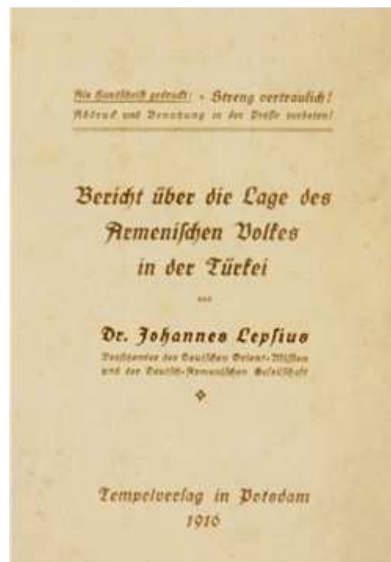
sondern im Sinne von sachlicher Information und darauf gegründeter geistiger Auseinandersetzung.

In der Zeit der Balkankriege und des weiteren Niedergangs des Osmanischen Imperiums zeigen sich neue Möglichkeiten der Autonomie der osmanisch-armenischen Vilajets (Großprovinzen) in Anatolien bzw. Westarmenien. Johannes Lepsius, durch lange Jahre hindurch *persona non grata* in der kaiserlich-deutschen Orientpolitik, wird auf einmal mit seinen Armenier-Kontakten für die Wilhelmstraße interessant. Von 1912 bis 1914 ist er an diplomatischen Aktionen und Konferenzen in Istanbul, Paris und London beteiligt. Er vermittelt besonders zwischen den Zielvorstellungen armenischer Politiker und den unterschiedlichen Armenien-Plänen der Regierungen Russlands, Deutschlands, der Türkei und Englands. Sein Lebenswerk für das armenische Volk scheint im Frühjahr 1914 den Höhepunkt zu erreichen: Die Großmächte, einschließlich der Osmanischen Türkei, unterzeichnen die Verträge zu den ‚Armenischen Reformen‘ d.h. die Pläne für eine Autonomie der armenischen Gebiete des Osmanischen Reiches.

Aber es bleibt keine Zeit für die Realisierung dieser Reformen. Die regierungsamtliche Ausgabe der armenischen Reformverträge im *livre Orange* (Petrograd 1915) erscheint bereits zu Kriegszeiten, als Russland im Kriegslager gegen die Türkei und Deutschland steht. Die osmanische Türkei ist durch geschicktes Taktieren Deutschlands, besonders der deutschen Kriegsmarine, und einer kleinen, aber machtvollen germanophilen Gruppe in Istanbul (mit dem ehemaligen Berliner Militär-Attaché Enver Pascha als *spiritus rector*) an der Seite Deutschlands in den Krieg eingetreten. Die letzte Phase der langen Agonie des Osmanischen Imperiums ist angebrochen. Die türkisch-nationalistischen Diktatoren aus der ehemals jungtürkischen Fraktion nutzen die Gelegenheit des Krieges auch zur Verwirklichung sorgfältig durchgeplanter Deportationen der armenischen Bevölkerung ‚ins Nichts‘. Lepsius, der im Unterschied zur deutschen Kriegspolitik weiterhin konsequent für Leben und Freiheit des armenischen Volkes einsteht, gerät dadurch wieder in Gegensatz zu den ‚höheren‘ deutschen Interessen, die sich allerdings im deutschen Kriegs-Fiasko selber ad absurdum führen. Offiziell sind heftige Mahnungen der deutschen Diplomatie bei der Hohen Pforte wegen der Vernichtung der armenischen Bevölkerung registriert, inoffiziell nehmen aber maßgebliche deutsche Militärs und Diplomaten die Deportationen und die Vernichtung der Armenier wegen des deutsch-türkischen Bündnisses in Kauf oder wirken sogar an bestimmten Aktionen mit. An einigen wichtigen Punkten in der Türkei helfen deutsche Offiziere nachweislich, die ‚Maßnahmen‘ gegen die Armenier durchzusetzen, wie es andererseits auch Beispiele der (inoffiziellen) Hilfe von deutscher Seite gibt (daneben auch Widerstand seitens einer kleinen Gruppe hoher türkischer Beamter).

Bekannt ist die entscheidende Artillerie-Unterstützung des Grafen Eberhard Wolffskeel von Reichenberg für die türkischen Truppen in Urfa im September 1916, durch welche die armenische Bevölkerung, die sich in ihrem Stadtviertel vor der Deportation in den sicheren Tod verschanzt hatte, zur Aufgabe gezwungen und dann sofort ermordet oder abgeführt wurde.

Durch die im Auswärtigen Amt aus der ‚Reform-Phase‘ verbliebenen Gesprächspartner schaffte es Lepsius, noch in der ersten Phase des Genozids nach Istanbul zu reisen, wo er das oben erwähnte Gespräch mit Enver Pascha führte. Er, der Direktor der „Deutschen Orient-Mission“ und Präsident der auch von ihm 1914 gegründeten Deutsch-Armenischen Gesellschaft, wird von Freund und Feind als Persönlichkeit beachtet, die in der ‚armenischen Frage‘ nicht umgangen werden kann.



Seinen berühmten Bericht über „Die Lage des armenischen Volkes in der Türkei“ bringt er in Potsdam im Wettlauf mit der deutschen Militärzensur heraus. Einige Druckereien wagen es nicht, den Text mit den grauenhaften Fakten zu setzen, deren öffentliche Bekanntgabe als Desavouierung des türkischen Bundesgenossen in Deutschland untersagt war, so dass Lepsius zunächst mit seinem Manuskript von Offizin zu Offizin eilen musste, um das im Frühjahr 1916 beendete Buch dann endlich noch im Sommer in 20.000 Exemplaren in Deutschland privat versenden zu können (der Vorstand seiner eigenen Hilfsorganisation hatte sich nicht nur von dieser Aufklärungsarbeit seines Vorsitzenden Lepsius distanziert, sondern sich sogar geweigert, das schon versprochene Porto für die Verbreitung des Berichts zur Verfügung zu stellen). Als die Polizei zuschlägt, fallen der Konfiszierung nur noch wenige Exemplare zum Opfer. Danach

weicht Lepsius, kurz bevor ihm sein Pass abgenommen werden sollte, in die Niederlande aus und kämpft von dort aus weiter gegen die vollständige Vernichtung des armenischen Volkes.

Politisch gehört er in dieser Zeit in die „Vereinigung Gleichgesinnter“, in welcher u.a. F.W. Foerster und A. Einstein mitwirkten, und deren Arbeit für einen schnellen Verständigungsfrieden er von Den Haag aus unterstützt. Eine wohlthuend unangepasste Geste ist die Verleihung des Ehrendoktors an Lepsius durch die Berliner Theologische Fakultät zum Reformationsfest 1917. Dekan war damals der Neutestamentler Adolf Deißmann, Mitglied des Vorstandes der von Lepsius gegründeten Deutschen Orient-Mission, die sich von ihm distanziert hatte und aus welcher Lepsius damals bereits ausgetreten war. In der Begründung des theologischen Ehrendoktors wird nicht das umfangreiche theologische Werk des so Geehrten, sonder *expressis verbis* dessen Hilfsarbeit für die orientalische Christenheit in den Vordergrund gestellt. Eine weitere, auch für die Entstehung von Werfels „Musa Dagh“ wichtige Quelle ist dann der nach Rückkehr in Potsdam von Lepsius herausgegebene Dokumentenband „Deutschland und Armenien 1914-1918“, der auch die von Lepsius angeregten Eingaben evangelischer und katholischer Persönlichkeiten Deutschlands während des Krieges an den Reichskanzler enthält. Andererseits wäre es heute an der Zeit, das weitaus umfangreichere Aktenmaterial des deutschen Auswärtigen Amtes zum Thema systematisch auszuwerten, wie es nun W. Gust tut, anstatt lediglich die Unvollständigkeit bzw. Kürzungen in den Aktenpublikationen Lepsius‘ zu beklagen.

Obwohl das Lepsius-Hilfswerk im Orient durch den Krieg und die Ermordung bzw. Ausweisung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nahezu völlig zerstört wird, bleibt Johannes Lepsius auch nach dem Krieg die deutsche Autorität, wenn es um das Schicksal der Armenier geht. So wird er Anfang Juni 1921 von dem Verteidiger W. von Gordon als Gutachter hinzugezogen, um in dem Berliner Prozess gegen den armenischen Attentäter Soghomon Teitirian mitzuwirken, der im März desselben Jahres Talat Pascha, den ehemaligen Innenminister des Osmanischen Reichs und Mitorganisator des armenischen Völkermords, auf offener Straße in Berlin-Charlottenburg erschossen hatte. Nicht zuletzt durch die unbeirrte Position Lepsius‘ kommt es – in bemerkenswerter Koinzidenz mit der Amtszeit des Orient-Diplomaten Dr. Friedrich Rosen als Außenminister der Weimarer Republik (Mai-Oktober 1921) – zu dem sensationellen Ausgang diese fast vergessenen Jahrhundert-Prozesses: Der Mörder wird freigesprochen – und damit der Ermordete am Völkermord schuldig geheißen. Der Prozess erregt weltweit Aufsehen. Im Lepsius-Archiv befindet sich ein ganzer Aktenordner von Reaktionen aus der weltweiten armenischen Diaspora. Aus Paris schrieb damals der führende armenische Politiker Boghos Nubar Pascha: „L’acquittement de notre compatriote a prouvé une fois de plus qu’il y a des juges à Berlin... ». Lepsius hat sich durch seine Unabhängigkeit und Widerständigkeit im 1. Weltkrieg

auch seinen guten Ruf in Paris, London und Genf bewahrt. So genießt er in der nach dem Krieg in Genf gegründeten *Ligue internationale philarménienne* auch als einziger Deutscher höchstes Vertrauen.

Die Hilfsaktionen für die Armenier, die Johannes Lepsius Ende des 19. Jahrhunderts im Osmanischen Reich von deutscher Seite begonnen hatte, werden trotz aller Zerstörungen auch nach dem 1. Weltkrieg durch die Mitarbeiter Lepsius' aus neutralen Staaten fortgeführt. Besonders der Schweizer Jakob Künzler und die Dänin Karen Jeppe wirken nun mit dem amerikanischen *Near East Relief* und dem Genfer Völkerbund zusammen, um die Reste des armenischen Volkes zu retten und ihm im Orient Heimstätten zu schaffen. Künzler wirkt 1922 bei der Leitung des Exodus von Tausenden armenischer Waisenkinder zu einem neuen Anfang in Syrien und Libanon mit. Karen Jeppe betreibt in Zusammenarbeit mit dem ersten Genfer Flüchtlings-Hochkommissar, Fritjof Nansen, eine umfangreiche Befreiungsarbeit für armenische Frauen in und um Aleppo und wirkt bei der Schaffung der neuen armenisch-arabischen Kohabitation mit, die demographisch trotz aller politischen Verwerfungen im nahen Osten bis heute für die Staaten Syrien und Libanon typisch geblieben ist.

Von Anfang an unterstützte Lepsius die unabhängige junge Republik Armenien. Auch nach der Sowjetisierung versuchte seine Deutsch-Armenische Gesellschaft immer wieder, wenn auch im Rahmen ihrer bescheidenen Möglichkeiten, das geistige und soziale Leben dieses einzigen staatlichen Gebildes der Armenier zu fördern. Ebenso wirkte und wirkt die Gesellschaft dahin, den bedeutenden Beitrag des armenischen Volkes zur Weltkultur im deutschsprachigen Raum bekannt zu machen. Seit 1923 bereitete Lepsius die Gründung der Armenischen Akademie in Potsdam vor, für welche er noch 1925 die Villa Leopold (bzw. Henkel) in der Nähe seines Hauses in der Großen Weinmeisterstraße anmietete. Der Tod verhinderte die Vollendung dieses Plans bis heute.

So steht das Lebenswerk Johannes Lepsius', das hier nur mit wenigen Strichen skizziert werden konnte, als ein beeindruckender und gewaltiger Torso vor uns, der zu weiterer Arbeit einlädt. Die christlich-humanitäre Wirkung dieses Mannes und der Männer und Frauen um ihn braucht den Vergleich mit der des Theologen Albert Schweitzer nicht zu scheuen, ebenso wenig stehen die Stärke seines politisch-ethischen Widerstandes und die Weite seines theologischen Horizontes der des Theologen und Widerstandskämpfers gegen Hitler, Dietrich Bonhoeffer, nach.

So zielt der Hauptzweck des geistigen und praktischen Lebenswerkes Lepsius‘ angesichts des bis in die Gegenwart andauernden Verdrängens und Vergessens des Völkermords an den Armeniern heut noch in die Zukunft: hin zu einer gewaltlosen Begegnung der Völker und Religionen, in welcher die notwendige Auseinandersetzung nicht mehr zur Ausrottung führt, sondern vielmehr auf geistigem Felde mit der friedlichen Waffe des geschliffenen Wortes geführt wird, der einzigen Waffe, die Lepsius in dieser Auseinandersetzung führen wollte und auch meisterlich geführt hat. Bis heute zählen trotz oder wegen des andauernden Streits der Historiker der verschiedenen Seiten die Massaker- und Genozid-Dokumentationen, die Lepsius herausgegeben hat, im internationalen Maßstab zu Quellen ersten Ranges. Was der deutsche Historiker meist nicht zur Kenntnis nimmt: Tausende Nachkommen der geretteten armenischen Frauen und Kinder wissen noch heute Lepsius samt seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen lebhaften Dank. Deutschland sollte sich diesem Dank an den Deutschen Johannes Lepsius anschließen. Ein Anfang dazu ist die Wiedererrichtung des Lepsius-Hauses in Potsdam und die Wiederbegründung der Deutsch-Armenischen Akademie in diesem Gebäude, in welchem Johannes Lepsius seine historische Wirkung für Deutschland und Armenien entfaltet hat.